

HYBRIDE KINDER- UND JUGENDARBEIT

Zwischen neuen Chancen und altbekannten Gefahren: Ein sozialraumorientierter Erklärungsversuch

VON KYMON EMS, B. A.

Die aktuellen Kinder- und Jugendstudien* bestätigen, wie wichtig es für pädagogische Fachkräfte ist, sich mit den Sozialen Medien tiefergehend und (selbst-)kritisch auseinanderzusetzen (Medienpädagogischer Forschungsverbund, 2021, S. 66-68; Medienpädagogischer Forschungsverbund, 2020, S. 86 - 88; Icking, 2021; Büchter, 2021).

Einige Fachkräfte haben es bereits vor der Pandemie verstanden, den digitalen Sozialen Raum pädagogisch sinnvoll zu nutzen. Vor allem die Offene Kinder- und Jugendarbeit sowie die Schulsozialarbeit erwiesen sich als kreative Entstehungsorte für „neue“ digitale pädagogische Umgangsweisen. Aus der Praxis sowie aus den Studien lässt sich einiges ableiten – deshalb lassen Sie uns direkt in das Thema einsteigen. Hybrides Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen: Was ist damit gemeint?

Der Handlungsauftrag – „Schutz im ungeschützten Raum“

Um das verständlich zu machen, lohnt sich der besagte Blick in die Praxis. Ein Prinzip, welches sich aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ableiten lässt**, könnte man „Schutz im ungeschützten Raum“ nennen. Bei diesem Prinzip geht es darum, im digitalen Raum, beispielsweise auf *Instagram*, Gesprächs- und Beratungsangebote lebensweltnah an junge Menschen heranzutragen.

Die Einrichtungen des Gangway Berlin e. V. machen dies bereits seit mehreren Jahren außergewöhnlich gut. Sie haben eine ganze Reihe von Postings, die die unterschiedlichen konfliktbeladenen Lebenslagen von Jugendlichen ansprechen sollen: „Stress in der Schule?“ oder „Schwierigkeiten mit Schulden?“ sind nur zwei Beispiele dafür, welche Situationen in den Postings behandelt werden.

* Hier sind die Jugend, Information und Medien Studie (2021), die Kindheit, Internet und Medien Studie (2020) sowie die Studie Neustart Offene Kinder- und Jugendarbeit (2020/2021) gemeint.

** Dieses Prinzip ist keine alleinige Erscheinung in der offenen Jugendarbeit. Die telefonische Seelsorge beispielsweise handelt schon seit Jahrzehnten nach diesem Prinzip. Hier in diesem Fall ist es ähnlich zu verstehen. Allerdings geht das Prinzip in der digitalen Welt noch ein Stück weiter. „Ungeschützter Raum“ meinte hier nicht nur den physisch-analogen Raum, sondern auch den virtuellen digitalen Raum.

Passend zu den Fragen gibt es immer eine kleine Comiczeichnung und jeder Post endet mit: „Da gibt’s jetzt ne Nummer (...)“.

Diese Art von Postings eröffnet digitale Schutzräume. Diese entstehen durch eine „DM“ (Direkt-MESSAGE): Schreibt ein junger Mensch die *Instagram*-Seite der Einrichtung an, so betritt die Person durch den privaten Chat einen geschützten (sozial-)pädagogischen Beratungsraum. In diesem digitalen Schutzraum kann ein erstes (sozial-)pädagogisches Beratungsgespräch entstehen. Dessen Ziel sollte es sein, eine Verknüpfung zwischen den digitalen und analogen Räumen herzustellen. Das meint, dass die Chatberatung in erster Linie dazu genutzt werden sollte, auf passende analoge Beratungs- und Unterstützungsangebote aufmerksam zu machen.

Damit ein Schutzraum durch einen Chat überhaupt entstehen kann, müssen Einrichtungen – ganz gleich ob Jugendtreff oder Schule – gut designte Postings wie jene von der Gangway Berlin regelmäßig posten. Das bedeutet für die Fachkräfte, dass sie sich in ihrer Arbeit Raum und Zeit für das Gestalten des digitalen Auftritts nehmen sollten. Für leitende Fachkräfte bedeutet dies, dass sie ihrem Team die Möglichkeit und Rahmenbedingungen bieten, sich (auch) auf den digitalen Raum zu fokussieren. Außerdem sollten im Team digitale Verhaltensregeln aufgestellt werden. Wie habe ich mich als Fachkraft zu verhalten, wenn ein junger Mensch mich anschreibt? Darf ich junge Menschen proaktiv anschreiben? Muss ich um 22 Uhr noch auf Nachrichten antworten? Dies sind mögliche Fragen, die dabei helfen, ein digitales Arbeits- und Umgangskonzept zu erstellen.

Digitale informelle Lernorte

Bei einem digitalen Raum – insbesondere auf Social Media – handelt es sich nicht um materielle und von Personen unabhängige informelle Lernorte wie einen Abenteuerspielplatz oder ein verlassenes Industriegebiet, auf denen sich „die“ Jugend künstlerisch den Raum aneignet. Vielmehr sind diese informellen Lernorte in der digitalen Welt immer personen- und/oder organisationsbezogen. Denn eine Social Media Seite wird immer von einer Person geführt.

Literatur

Büchter, S. (2021). *Ergebnisse der qualitativen Interviews (Langfassung)*. In Deinet, U. & Sturzenhecker, B. (Hrsg.) *Erster Zwischenbericht zum Forschungsprojekt: Neustart der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in NRW in der Corona-Zeit*. Verfügbar unter: <https://www.ew.uni-hamburg.de/einrichtungen/ew2/sozialpaedagogik/files/neustartzwischenberichtzweiterteil.pdf> [Zugriff am: 10.12.21]

Deinet, U. (2011). *Sozialräumliche Jugendarbeit und Gemeinwesenarbeit: Schwestern, aber keine Zwillinge!* Verfügbar unter: <https://www.sozialraum.de/sozialraeumlichejugendarbeit-und-gemeinwesenarbeit.php> [Zugriff am 5.12.2021]

Deinet, U., & Krisch, R. (2009). *Befragung von Schlüsselpersonen*. Verfügbar unter: <https://www.sozialraum.de/befragung-von-schluesselpersonen.php> [Zugriff am 5.12.2021]

Icking, M. (2021). *Datenband zur Online Befragung: Neustart der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in NRW in der Corona-Zeit*. Verfügbar unter: <https://www.ew.uni-hamburg.de/einrichtungen/ew2/sozialpaedagogik/files/datenband-ergebnisse-der-online-befragung-neustart-22-10-21.pdf> [Zugriff am: 10.12.21]

Medienpädagogischer Forschungsverbund (Hrsg.) (2021). *JIM-Studie 2021*. Verfügbar unter: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2021/JIM-Studie_2021_barrierefrei.pdf [Zugriff am 10.12.21]

Medienpädagogischer Forschungsverbund (Hrsg.) (2020). *KIM-Studie 2020*. Verfügbar unter: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/KIM/2020/KIM-Studie2020_WEB_final.pdf [Zugriff am 10.12.21]

Rafael, S. (2017). *Hass im Netz – Rechtsextreme Onlinestrategien*. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/259259/hass-im-netz-rechtsextreme-onlinestrategien> [Zugriff am 10.12.21]



Das ist im ersten Schritt wertfrei gemeint. Bei einem zweiten Blick wird jedoch deutlich, dass personen- und organisationsbezogene informelle Lernorte weniger Interpretationsspielraum zulassen als jene analogen Orte, die nicht personifiziert sind. Auch die Einflussnahme auf die Meinungs- und Haltungsbildung von Nutzer:innen dieser digitalen Orte ist somit stark von einzelnen Menschen abhängig. Nicht umsonst heißen Personen, die digitalen Content erstellen und eine gewisse Reichweite haben, „Influencer:innen“.

In der pädagogischen Arbeit sind diese Orte dementsprechend mit Vorsicht zu betrachten. Sie sollten deswegen aber nicht gemieden werden. Eine digitale Sozialraumanalyse kann dabei helfen, die unterschiedlichen digitalen Räume besser zu verstehen.

Die Digitale Sozialraumanalyse – #Hashtagorientierte Arbeit

Fachkräfte, die sozialraumorientiert handeln, arbeiten und denken, werden mit der Begrifflichkeit „Digitale Sozialraumanalyse“ jetzt schon etwas anfangen können. Gemeint ist die strukturierte Analyse eines digitalen Sozialraumes. Genauso wie es für pädagogische Fachkräfte in der analogen Welt wichtig ist zu wissen, welche Einrichtungen, Angebote, Schlüsselpersonen und nicht zuletzt auch in-

formellen Lernorte es in dem Sozialraum der Adressatenschaft bzw. Einrichtung gibt (Deinet, 2011, o.S.), sollte dies auch für den digitalen Sozialraum gelten.

Im Kontext der Jugendarbeit würde ich auch von einer Art digitalen aufsuchenden Arbeit sprechen. Damit ist gemeint, dass Fachkräfte anfangen sollten, bewusst den digitalen (Sozial-)Raum ihrer Adressat:innen zu erschließen. Mögliche Leitfragen der digitalen Sozialraumanalyse:

- » Welche Influencer:innen sind zurzeit besonders beliebt?
- » Welche TikTok-Trends gibt es gerade?
- » Welches politische Thema wird mal wieder sintflutartig durch die sozialen Medien getrieben und wie positionieren sich gerade junge Influencer:innen dazu?
- » Gibt es Postings, (Personen-)Seiten oder Trends, die (Cyber-)Mobbing fördern?

Die Fragen lassen sich beantworten, wenn sich die pädagogischen Fachkräfte auch an den unter jungen Menschen beliebten #Hashtags orientieren. Social Media Plattformen wie *Instagram* lassen es zu, nach bestimmten Hashtags zu suchen. Diese Suchfunktion erleichtert es Fachkräften, den digitalen Sozialraum besser und gezielter zu

erkunden. Durch Gespräche mit den Adressat:innen erhalten sie eventuell noch zusätzliche Informationen über neu aufkommende Trends in den Sozialen Medien. Dieses „analog“ erprobte Wissen hilft dann wieder bei der digitalen Sozialraumanalyse weiter.

In der analogen Sozialraumanalyse gibt es sogenannte „Schlüsselpersonen“ (Deinet, 2009, o. S.), mit etwas Vorsicht könnte man in der digitalen Sozialraumanalyse „Influencer:innen“* als Schlüsselpersonen der Sozialen Medien bezeichnen. Praxistipp für die pädagogische Arbeit: Laden Sie doch mal eine:n Influencer:in ein, zum Beispiel für einen Workshop im Bereich „Social Media“.

Wie auch in der analogen Sozialraumanalyse und bei der Befragung von Schlüsselpersonen können auch digitale Schlüsselpersonen – Influencer:innen – einen besonderen, eventuell neuen Blickwinkel auf den digitalen (Sozial-)Raum offenlegen. Dafür genügen oft schon einfache Beobachtungen des jeweiligen Social Media Auftritts. Die Ergebnisse und Erkenntnisse dieser digitalen Sozialraumanalyse können die Fachkräfte in ihre pädagogische Arbeit mit einfließen lassen. Zum Beispiel, indem man eine Unterrichts-

* Allerdings ist nicht jede:r Influencer:in eine Schlüsselperson.

einheit oder ein offenes Angebot über das Thema „Ein Blick hinter die Kulissen eurer Lieblingsinfluencer:innen“ durchführt. Inhaltlich könnte es unter anderem darum gehen, für welche Produkte diese Person wirbt und/oder welche Werte sich aus den Postings der Personen ableiten lassen.

Diese Erkenntnisse sollte unbedingt auch in die Erweiterung des Schutzkonzeptes der Einrichtung mit einfließen. Denn wenn wir über digitale Räume sprechen, müssen wir auch deren Gefahren (er-)kennen lernen.

Altbekannte Gefahren in neuem Gewand - Extremismus im digitalen Raum

Der Springerstiefel tragende, glatzköpfige Neonazi könnte heute auch wie ein Matcha-Tee trinkender Hipster aussehen. Und das ganz bewusst. Die dahinterliegende Kommunikationsstrategie – die sich offensichtlich mit dem altbewährten Satz „Kleider machen Leute“ zugespitzt zusammenfassen lässt – zielt darauf ab, rechtsextremes Gedankengut kommunikativ über eine gemäßigte und gesellschaftlich akzeptierte Selbstdarstellung in die Mitte der Gesellschaft zu tragen. (Rafael, 2017, o.S.).

Wie wichtig es ist, in der pädagogischen Bildungsarbeit auf diesen Wandel zu reagieren, wird besonders deutlich, wenn man den Stellenwert bedenkt, den digitale Medien für junge Menschen haben. In Bezug auf den digitalen Sozialraum bedeutet dies, dass die Adressat:innen lernen, die Strukturprinzipien der sozialen Medien zu (er-)kennen, um die eigene Internetnutzung kritisch selbstreflektieren zu können. Zu diesen Strukturprinzipien gehören auch die Themen extremistische und gefährdende Inhalte in Sozialen Medien* (Medienpädagogischer Forschungsverbund, 2021, S. 61-64; Medienpädagogischer Forschungsverbund, 2020, S. 84 – 85).

Orientiert an den Daten der KIM-Studie**, gilt es schon in der Kindheit durch passende Bildungsangebote (informell wie schulisch-formell) Befähigungs- und Aufklärungsarbeit zu leisten. Digitale informelle Lernorte sind aufgrund der bereits beschriebenen Personifizierung oft auch Orte der politischen und religiösen Manipulation.

* Gemeint sind hier auch Cybermobbing, Verschwörungsmethoden und andere extremistische Strömungen.

** 99 Prozent aller Haushalte gaben an, mindestens ein Smartphone im Haushalt zu haben. Die Hälfte der Kinder zwischen 6 und 13 Jahren besitzen ein eigenes Smartphone (Medienpädagogischer Forschungsverbund, 2020, S. 10 – 12).

Der Ansatz, bereits Kinder dazu zu befähigen, solche manipulativen (Kommunikations-) Strategien und Strukturen zu erkennen, ist unabdingbar, wenn wir es als pädagogische Fachkräfte schaffen wollen, dass Kinder und Jugendliche sich langfristig und selbstständig vor solchen Gefahren schützen können.

Damit dies gelingt, sollten die Befähigungs- und Aufklärungsangebote in erster Linie im analogen Raum stattfinden. Dort ist die Wirkmacht der pädagogischen Arbeit nicht zuletzt wegen der unmittelbaren Beziehungsebene am größten. Gleichzeitig ist es wichtig, dass die analogen Angebote so konzipiert sind, dass diese auch digitale Elemente enthalten. Erst durch die Verknüpfung von analogen und digitalen Räumen können Kinder und Jugendliche dazu befähigt werden, solche Strukturen selbstständig zu erkennen.

Ein mögliches Beispiel wäre das gemeinsame (analoge) Betrachten einer (digitalen) rechtsextremen Instagram-Seite und die damit einhergehende gemeinsame Analyse des Social-Media-Auftritts.

Manifestieren lassen sich diese Methoden, Ansätze und Haltungen durch das im Team gemeinsam erarbeitete Schutzkonzept für den digitalen Raum.

Kymon Ems ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter für wissenschaftliches Denken und Handeln am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Hochschule Düsseldorf.

Als „LebensWeltenWanderer“ ist er auf YouTube und Instagram aktiv, um einen Beitrag dazu zu leisten, die Soziale Arbeit und insbesondere die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen leicht verständlich und anschaulich zu machen.

LEBENSWELTENWANDERER

Den YouTube-Kanal „LebensWeltenWanderer“ von Kymon Ems und einen Link zu seinem Instagram finden Sie hier:

https://www.youtube.com/channel/UC6BJs_dyjN-rlxvSuHtkGnQ

